

Eidgenossenschaft

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse = Gazzetta militare svizzera**

Band (Jahr): **32=52 (1886)**

Heft 19

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

kann man umgießen). Nur ein Geschützrohr, das durch eine Vollgranate des Feindes ganz deformirt ist, kann als dauernd demontirt betrachtet werden, und man verwende daher die übrigen Theile dieses Geschützes zum Ersatz der anderen. Es gehört aber ein seltener Zufall dazu, daß ein Rohr derart getroffen werde. Wenn schon im Vergleich zu der Entfernung, auf der die Artilleriekämpfe ausgetragen werden, das Kanonenrohr ein so winzig kleines Ziel bildet, daß sich der Wahrscheinlichkeitsfaktor für sein Getroffenwerden überhaupt dem Differential der höheren Mathematik bedeutend nähert, so kommt noch hinzu, daß nicht jedes auf das Rohr treffende Geschöß dieses so deformirt, daß man nicht mehr daraus schießen könnte. Vorgekommen sind solche Treffer allerdings. Hat doch der erste Schuß aus einem Feld-4Pfd. auf ganz unglaublicher Entfernung einen bronzenen 24Pfd. der Festung Mainz im Jahre 1866 gerade in die Mündung getroffen und das Rohr so verbogen, daß nicht daraus geschossen werden konnte. Aber das ist ein so seltener Zufall, daß man Jahre lang aus allen Geschützen der deutschen Artillerie schießen kann, ehe so Etwas wieder vorkommen wird. Weit öfter ist es aber geschehen, daß Vollgeschosse auf ein Rohr aufgeschlagen haben, ohne es außer Gefecht zu setzen. Einen solchen Fall erlebte ich 1870, als ich am 5. September Montmédy mit Feldartillerie beschließen mußte. Ein schweres Festungsgeschöß setzte auf dem Rohr eines Feld-6Pfdrs. auf und platzte. Der Richtkanonier ward getödtet, aber sonst kein Schaden angerichtet. Das Geschütz feuerte weiter mit einer ehrenvollen Schramme am Rohr.

Im Jahre 1870/71 hat unsere Artillerie, in richtiger Erkenntniß der eben angeführten Erfahrungssätze, demontirte Geschütze, so lange das Gefecht dauerte, nicht aus dem Feuer zurückgeschickt, sondern sich bestrebt, so lange es ging, sie während des Kampfes wieder in Stand zu setzen, und ein Ablösen von Batterien, um sie zu retabliren, kam im Kriege von 1870/71 überhaupt nicht vor."

Der Brief schließt wie folgt:

"Du siehst, daß im Kriege von 1866 das Zurückweichen von Artillerie wegen Munitionsmangels, behufs Retablirens oder weil sie im Infanteriefeuer stand, als taktische Regel galt, das Aushalten in diesen Lagen Ausnahme war. Aber 1870/71 war umgekehrt das Aushalten Regel, das Zurückweichen Ausnahme.

Diese Erscheinung wurzelt in dem Umstande, daß die Artillerie 1866 möglichst zu vermeiden suchte, Geschütze zu verlieren, 1870/71 sich aber nicht davor schute.

Im ersteren Kriege galt es noch für eine Schande für die Artillerie, wenn sie ihre Geschütze verlor, im letzteren Kriege war der Grundsatz ausgesprochen, daß die Aufopferung der Geschütze ihr unter Umständen zur Ehre gereichen könne. Der Verlust des einen Geschützes in der Schlacht von Beaune la Rolande bildet einen Glanzpunkt in der Geschichte der Artillerie des 10. Armeekorps. Ebenso der Verlust der Geschütze des 9. Korps vor Aman-

viller. — Ja, ich könnte Dir die Namen zweier höherer Artillerieführer nennen, die miteinander im letzten Kriege gewetteifert hatten, und von denen der Eine sagte: „Eines habe ich vor Dir voraus, ich habe Geschütze verloren, Du nicht!“

Der 6. Brief beschäftigt sich mit der wichtigen Frage: „Wie ermögligt man das rechtzeitige Auftreten der Artillerie?“

Die Verwendung der Artillerie in großen Massen ist nicht neu. Schon Napoleon I. hat von diesem Mittel des Sieges vielfache Anwendung gemacht. Die Artilleriemassen wurden aber erst ausgespielt, wenn er den entscheidenden Stoß zu führen beabsichtigte. Der Grund zu diesem Verfahren war, daß er die Artillerie-Reserve nicht aus der Hand geben wollte, bevor er gefunden, wo er sie gebrauchen müsse.

Mit der Einführung der weittragenden Geschütze fiel dieser Grund zum Zurückhalten der Hauptmasse der Artillerie fort. Die Ursachen werden vom Herrn Verfasser in gründlicher und überzeugender Weise dargelegt. Die Artillerie der napoleonischen Kriege mußte, um kräftig zu wirken, auf 400 oder 300 Schritt an den Feind heranzufahren und man durfte nicht darauf rechnen, sie im gleichen Gefecht noch anderswo verwenden zu können. Doch jetzt übt die Artillerie auf 2 bis 4 Kilometer weit eine kräftige Wirkung aus; sie bleibt noch vollständig in der Hand des Truppenführers, wenn sie auch zu feuern begonnen hat. Sie kann von dem Punkt der Aufstellung weggezogen und anderswo verwendet werden, „so lange das Gefecht noch nicht den Charakter der Entscheidung angenommen hat.“

In der Schrift wird darauf hingewiesen, daß durch die größere Tragweite der Artillerie viel seltener ein Stellungswechsel zum Zweck der Beschließung des gewählten Angriffspunktes nothwendig sei.

Die Artilleriemassen bei Zeiten zu verwenden, muß aber gelernt und geübt werden. Bezüglich der Mittel, wie dieses geschehen soll, müssen wir auf das Buch verweisen.

(Fortsetzung folgt.)

Eidgenossenschaft.

— (Der Geschäftsbericht des eidgen. Militärdepartements über die „Unterrichtskurse“). (Fortsetzung.)

Divisionenübung. Im Berichtsjahr ist ein neuer Turnus für die Uebungen der Divisionen begonnen worden, welche bis dahin stets eine gleichmäßige Anlage erhalten hatten. Anregungen aus den Räten selbst und aus Sachmännerkreisen veranlaßten uns, in der Reihenfolge der gesetzlich vorgeschriebenen Wiederholungskurse eine Kombination eintreten zu lassen, welche gestattet sollte, für die letzte Periode der Uebungszeit zwei benachbarte Divisionen einander gegenüber zu stellen.

In der Budgetvorlage für 1885 haben wir Ihnen von dieser Neuverteilung Kenntniß gegeben. In Ausführung derselben waren für die V. Armeedivision eigentliche Divisionenübungen in Verbindung mit ihren Spezialwaffen, für die III. Division die Abhaltung gleichzeitiger Brigadeübungen, jedoch ohne Zutug der zugehörigen Parkolonne, des größeren Theils des Trainbataillons, des Geniebataillons und der Mehrzahl der Ambulancen, gleichzeitig angeordnet, um diese Truppen für die letzten 3 & 4

Tage zu gemeinschaftlichen Übungen unter dem Kommando ihrer Divisionsäre zu vereinigen. Gegenüber früher hatte diese Anordnung einzig die Folge, daß der Divisionsstab III während der letzten Hälfte der Kurzbauer aktiv in Dienst gezogen werden mußte.

Die Leitung dieser Übungen wurde Herrn General Herzog übertragen. Bei denselben wurde davon ausgegangen, daß nicht wie bisher gegen einen markierten Gegner mit wenigstens theilweise bekannten Dispositionen manövriert werde, sondern es Aufgabe der kommandirenden Divisionsäre sei, nach Maßgabe der ihnen erteilten Befehle, gestützt auf die Ergebnisse des Aufklärungsdienstes, diejenigen Anordnungen zu treffen, welche die Erreichung des Zieles ermöglichen.

Dem Übungsleiter wurden nach Verlangen beigegeben: ein Generalstabsoffizier, zwei Adjutanten, ein Verwaltungsoffizier und ein Stabssekretär.

Die vereinigten Übungen der Division, beziehungsweise Brigaden, schlossen sich bei der Infanterie und Kavallerie den vorhergehenden Vorkursen an, denen bei der V. Division die gewöhnliche Dauer, bei den Brigaden der III. Division wegen der Reduktion des Wiederholungskurses auf im Ganzen 14 Tage nur ein paar Tage eingeräumt werden konnten, um die nötige Zeit zu den vorangängigen Übungen, Regiment gegen Regiment und Brigade gegen Brigade, zu gewinnen.

Den beiden Artilleriebrigaden stand nur der Waffenplatz Thun zur Verfügung, weshalb anordnet wurde, daß die eine, die III. Artilleriebrigade, erst nach den Manövertagen die gewöhnlichen Schießübungen daselbst abhalten sollte, eine Maßregel, die bei der geringen Zahl der unter sich weit auseinander liegenden Artilleriewaffenplätze in der Folge stets in Aussicht genommen werden muß.

Die übrigen Vorkurse wurden theilweise in die Divisionskette verlegt und nahmen einen normalen Verlauf. Die Detaschementsübungen der Korps beider Divisionen mußten so angelegt werden, daß die Konzentration der Truppe nach und nach erfolgen konnte und durch dieselbe für die schon stark beschränkte Übungszeit ein weiterer Zeitverlust nicht eintrat.

Nachdem bei Einführung dieser neuen Anlage der Manöver in Aussicht gestellt wurde, daß die Mehrkosten das Budget nicht wesentlich härter belassen würden, mußte diese Zusicherung bei der Gutheißung der vorbereitenden, später aber maßgebenden Anordnungen im Auge behalten werden, was zu verschiedenen Modifikationen des vorgelegten Übungsprogramms nöthigte.

Es mußte daran festgehalten werden, daß das Manövergebiet möglichst in der Mitte zwischen Bern und Aarau gewählt, auch von einer Vereinigung der beiden Divisionen zur Inspektion abgesehen, vielmehr diese so verlegt werde, daß bereits am Tage vor derselben ein Theil des Rückmarsches in den Entlassungskanton zurückgelegt werde, um am Inspektionstage selbst die Truppen in ähnlicher Weise näher an ihre Heimat zu bringen. Ein Hinwegsehen über diese Rücksichten hätte unumgänglich zu einer ungeseligen Ueberschreitung der Übungszeit geführt, selbst wenn ein viel weiter gehender Bahntransport zum Zwecke der Truppentilassung vorgesehen worden wäre.

Für die Manöver wurde daher ein Terratnabschnitt gewählt, der sehr viele Abwechslung bot, die Verwendung aller Waffen ermöglichen und für den Zweck wohl geeignet war.

Die für die Übungen selbst zu treffenden Anordnungen blieben nach der Felddienstanleitung und im Sinne eines Verordnungsentwurfes, der provisorisch und versuchsweise zur Anwendung kommen sollte, dem Übungsleiter vorbehalten.

Während die V. Division im Vorkurse schon in der Hauptsache unter ihrem Kommandanten stand, war das Kommando der Truppen der III. Division in den Vor- und Nachkursen den betreffenden Brigadekommandanten bis zur Zeit der allgemainen Konzentration am 12. September reserviert, von welchem Zeitpunkt an der Divisionsär die Kommando übernahm.

An diesem Tage betrug das Effektiv

	Offiziere.	Mannschaft.	Total.
der V. Division	465	8,836	9,301 mit 1637 Pferden,
„ III. „	415	6,991	7,406 „ 1183 „
Total	880	15,827	16,707 mit 2820 Pferden.

Zwischen den Übungen der Brigaden und denen der vereinigten Division fiel ein Sonntag, der — abgerechnet den meist reglementarisch angeordneten Gottesdienst — als Ruhetag behandelt wurde.

In Abänderung des bisherigen Verfahrens wurden die Schießrichter ohne Adjutanten, aber in einer größeren Zahl, einberufen, in der Absicht, mehr höhern Offizieren als bisher Gelegenheit zu geben, in offizieller Stellung diesen Truppenübungen zu folgen und ihren Gesichtskreis zu erweitern, und sodann auch, um Gelegenheit zu finden, hiezu Landwehr-Brigadiere, die sonst nie zu Dienst gelangen, beiziehen zu können, ein Verfahren, das nicht durchweg Billigung fand.

Die Inspektion begann am 14. September, am Tage, wo die Felddienstübungen, Division gegen Division, ihren Anfang nahmen, und endigte mit der Besichtigung der V. Division am 17. September.

Wir entnehmen dem Inspektionsbericht Folgendes:

Das Personelle der beiden Divisionen ist ein recht befristetes; die Mannschaft, meist kräftig und gut gebaut, zeichnet sich durch ihr ruhiges, williges und diszipliniertes Verhalten aus, und es vermochten die starken Anforderungen, die an die Truppe schon in den Vorkursen bei ungünstiger Witterung und nachher bei den Feldübungen gestellt wurden, die Leistungsfähigkeit nicht in auffälliger Weise zu beeinträchtigen.

Die Ausrüstung der Mannschaft gibt zu keinen besondern Bemerkungen Anlaß. Der Zustand derselben war je nach dem Alter des Trägers und der Aufmerksamkeit, die derselben zu Hause geschenkt wird, bald etwas besser, bald etwas abgenutzt; immerhin muß hier erwähnt werden, daß die häufigen und lang andauernden Kantonantrügen unserer Truppen und das Schießen in liegender Stellung die Effekten der Soldaten ganz wesentlich mitnehmen und geradezu verunmöglichen, bis nach vollendeter Wehrpflicht dieselben durchweg intakt zu erhalten. Bei der Fußbekleidung insbesondere der III. Division war der Stiefel vorherrschend vertreten; auch fehlten die Wottinen nicht, an denen sich die bisherigen Erfahrungen der Undrauschbarkeit im Militärdienst neuerdings bestätigten. Es ist zu erwarten, daß beide Fußbekleidungsarten durch einen entsprechenden Schnürschuh im Interesse der Marschfähigkeit unserer Milizen möglichst bald verdrängt werden. Die Bewaffnung und das Korpsmaterial schienen durchweg in selbständigem Zustande von den Korps übernommen und so erhalten worden zu sein.

Die Kavalleriepferde waren in ihrer Gesamtheit wohl erhalten und erwiesen sich trotz angestrengtem Gebrauche bis an's Ende des Dienstes frisch und gängig, wo nicht allzu große, rutilrende Zumuthungen an dieselben gestellt wurden.

Die Artilleriebespannungen standen trotz des großen Bedarfs an Mietpferden in Betreff der Leistungsfähigkeit eher über als unter den bisherigen Lieferungen, was nur dadurch sich erzielen ließ, daß ab allen drei Artilleriewaffenplätzen Pferde bezogen und insbesondere die Batterien der V. Division meist mit dienstgewohnten Pferden versehen wurden. Die Batterien der III. Division verfügten weniger über solch' vorbereitetes Material, jedoch über kräftige, leistungsfähige Pferde. Am geringsten waren die meist in den Kantonen ausgehobenen Linientrainpferde.

Reitzzeuge und Besätrungen bei Kavallerie und Artillerie waren in allen Qualitäten vertreten. Während bei einzelnen Einheiten ganz neue Ausrüstungen zur Verwendung kamen, versfügten andere über solche, die längst im Gebrauche waren, ohne dadurch das Pferdmaterial in seiner Leistungsfähigkeit oder in seinem Zustande zu benachtheiligen.

Das Reitzzeugmaterial für die Mannschaft hat sich neuerdings als unsern Verhältnissen wohl entsprechend erwiesen, und wenn diesfalls hie und da nachtheilige Einwirkungen auf die Pferde eintraten, so fallen dieselben nicht auf Rechnung der Beschaffenheit des Materials, sondern sind Folgen nachlässiger und ungenügender Ueberwachung der Sattelung, eine Erscheinung, die vielfach auch bei Offizierspferden zu Tage trat.

Die Verpflegung der Truppen fand nach bisher erprobtem System durch die betreffenden Verwaltungskompanien in Regle und auch mit den gleich guten Erfolgen statt. Nachdem diese

Einheiten schon während der Vortürse für die Verproviantirung von ständigen Plätzen ab wenigstens für einen Theil ihrer Truppen sorgten, gelang es nachher ohne außerordentliche Mittel, diesen Betrieb je auf die ganze Division auszuwehnen und die gesammte Mannschaft mit klaglos gutem Fleisch und wohlgebackenem und gutschmeckendem Brod zu versehen. Der Hafer wurde aus unsern Magazinbeständen bezogen, Heu und Stroh dagegen von den Gemeinden geliefert. Der Umstand, daß durch die außerordentliche Trockenheit des Sommers die Ernte in ihrem Ertrage stark benachtheiligt wurde, hatte zur Folge, daß diesfalls ausnahmsweise hohe Entschädigungen — nach dem damaligen Marktpreis — zugestanden werden mußten.

Das Uebungsgebiet zählt zu den ziemlich stark bevölkerten und schließt eine ordentliche Zahl größerer Gemeindeflecken in sich, so daß trotz der Truppenmenge, die täglich unterzubringen war, erhebliche Schwierigkeiten diesfalls nicht entstanden. Wohl mußte der Dislokationskreis oftmals vergrößert werden und deshalb hin und wieder nicht unbeträchtliche Rückmärsche stattfinden, gleichwohl wurden letztere den vorgeschlagenen Vivouaks vorgezogen, weil der wechselnden Witterung im Herbst wegen die Mannschaft sich in gedeckten und geschützten Räumen ungleich besser befindet und man dadurch der Gefahr entgeht, in und nach dem Dienst den Gesundheitszustand der Truppen nachtheilig zu beeinflussen.

Bei den Divisionsübungen waren die sachbezüglichen Bestimmungen unserer Felddienstanleitung maßgebend, mit der einzigen Modifikation, daß dem Uebungsleiter die Anordnungen über Verpflegung, Sanität und Unterkunftsverhältnisse abgenommen und den betreffenden Divisionären zugewiesen wurden und Ersterer sich darauf beschränkte, den Terrainabschnitt zu bezeichnen, in dem welchem jede Division ihre Unterkunft zu suchen hatte.

Die von dem Uebungsleiter ausgegebenen General- und Spezialbefehle und anschließenden weiteren Befehle wurden gemäß der Annahme, die Uebungen möglichst kriegsmäßig zu betreiben, präzise erlassen und lagen den weiteren Dispositionen der ausführenden Organe zu Grunde.

Wie auch schon in Vorjahren erwähnt, ließ der Umstand, daß alle zur Division einberufenen Waffengattungen Verwendung finden sollten, dem Uebungsleiter bezüglich seiner Anordnungen nicht ganz freie Hand, sondern es mußte ersterer hie und da mitbestimmend auf dieselben einwirken, und es ist von diesem Standpunkte aus die operative Anlage und der Verlauf der Uebungen zu beurtheilen.

Die Erlasse wurden rechtzeitig und unter Berücksichtigung der örtlichen Verhältnisse vorbereitet, und wenn in denselben eingeschickene Direktionen, die zum Gelingen der Gefechte hätten beitragen können, nicht zur richtigen Geltung gelangten, so darf ein allfälliger Mißerfolg nicht denselben zur Last fallen.

Die Befehle für die Vorposten waren erschoßend, und um der Truppenführung nicht zu viel Spielraum für ihre Ausdehnung zu lassen, wurden Demarkationslinien fixirt, die, obschon nicht überschritten, doch noch allzu große Theilung der Kräfte ermöglichten.

Am ersten Mandvertag beschränkten sich die Uebungen beider Divisionen auf den Terrainabschnitt Hühberg-Thunstein-Wynau und Aare, am zweiten Tag war das mehr gegen West gelegene Gebiet in Aussicht genommen und für den dritten Tag eine Vereingung beider Divisionen vorgesehen, die den gestellten Bedingungen zwar nicht entsprach, jedoch den Zweck hatte, die Truppen mehr in die Hand ihrer Führer und die Exerzieren in die reglementarischen Formen zu bringen.

Die taktische Beschreibung der Feldübungen findet sich in den bezüglichen Kurs- und Detachementsberichten, auf die wir zu verweisen uns erlauben. Wir beschränken uns darauf, hier festzustellen, daß die gelungenen Aufmärsche am dritten Uebungstage und das Zusammenwirken der verschiedenen Waffengattungen das für ablegen, daß die Durchführung der früheren Mandoveranagen viel leichter war als die nun eingeführten, wo die einander gegenüberstehenden Kräfte darauf angewiesen sind, mit gleichen Faktoren zu rechnen und durch geschickte Dispositionen sich ein Uebergewicht über den Gegner zu sichern.

Die erste Uebung wurde ganz verschieden beurtheilt und mit

Recht der III. Division der Vorwurf allzu starker Theilung ihrer Streitkräfte auf über 3 Kilometer Frontbreite gemacht, wodurch bei der Schwäche der Korps die nöthigen Verbindungen und gegenseitigen Unterstützungen verloren gehen mußten. Wenn bezüglich der Entwicklung der V. Division bemängelt betont wurde, daß ihre anfängliche Situation, die Aare im Rücken, eine höchst gefährliche war, so ist dieses richtig; zu deren Entlastung ist aber anzuführen, daß die Erstellung der Schiffsbrücke und deren Benutzung nur aus instruktiven Gründen angeordnet und hiedurch jene Lage herbeigeführt wurde, die immer vorkommen wird, wenn man zu dem Mittel eines Flußüberganges greift. Die Gefahr wurde zwar dadurch vermindert, daß auf Beginn des Vormarsches bereits zwei Infanterieregimenter in der Vorpostenlinie standen und dem Gegner so viel Terrain abgenommen hatten, daß ein Rückdrängen weniger verhängnißvoll geworden wäre.

Die zweite Uebung mißlang in der Hauptsache auch wieder wegen zu großer Frontausdehnung, zudem weil der Angreifer über die Stellung des Gegners unzureichend aufgeklärt war, in dieser Ungewißheit die schönste Zeit verlor und sich zu raschem Vorgehen auf den linken Flügel derselben erst dann entschloß, als seinem eigenen linken Flügel durch überlegenen Angriff das mühsam gewonnene Terrain wieder abgenommen und er zum Rückzug gezwungen wurde, was nicht ohne Wirkung auf den rechten Flügel sein konnte, weshalb auch zum momentanen, nach kurzer Wiederaufnahme des Gefechts, zum völligen Abbruche derselben führte.

Hat das Bild, das diese Tagesarbeit bot, nicht befriedigt, so müssen wir, ohne die Jaghaftigkeit der angreifenden Division entschuldigen zu wollen, doch konstatiren, daß im Großen und Ganzen vielfach militärisch richtige Situationen während den Uebungen vorkamen, daß für die Gefechtsanordnungen richtig disponirt wurde, die Ueberlegung der Divisionen nichts Abnormes oder Auffälliges bot, die Marschdisziplin bestrich und die einzelnen Waffen und Korps durchweg bestrebt waren, pünktlich den ertheilten Befehlen nachzuleben und sich gegenseitig mit Nachdruck und rechtzeitig zu unterstützen, daß endlich, wenn auch nicht mit gleichem Erfolge, die hinter der Elite thätigen Korps in ihrem Verhalten überwacht wurden.

Die Feuerwirkung fand, wie bei allen Friedensübungen, auch in diesem Truppenzusammenzug keine genügende Beachtung, und bezüglich der Feuerdisziplin müssen noch bessere Resultate erzielt werden, wenn im Ernstfalle unserer Mannschaft nicht aus Munitionsmangel ihre Leistungsfähigkeit entgegen soll.

In Betreff des Verhaltens der einzelnen Waffen darf gesagt werden, daß die Truppenführer gut unterstützt waren. Die erst am Schluß der Uebungen bekannt gegebenen Rationnements, wenn auch rasch bezogen, benachtheiligten den Unterhalt der Truppen, weshalb noch eine Form der Befehlgebung zu suchen bleibt, welche die bisherigen Uebelstände hebt. Eine ähnliche Lücke ist noch auszufüllen im Uebungsgebiete, der noch nicht die richtigen Resultate ergibt, die die Truppenführung zu sachgemäßen sichereren Dispositionen bedarf. Zu häufige geringfügige Nachrichten bringen Verwirrung statt Aufklärung. (Schluß folgt.)

— († **Turnlehrer Hängartner**), ein braver Mann, welcher in den Lehrerehrenschulden früher vielfache Verwendung fand und sich Verdienste für die Durchführung des militärischen Vorterrichts erworben hat, ist in Höttingen, im Alter von 56 Jahren, in Folge eines Sturzes auf der Straße, gestorben.

— († **Hauptmann Franz v. Steiger-Fischer**), früher Offizier in sylvanischen Diensten, ist, 53 Jahre alt, in Bern gestorben.

— (Ein **Tornister-Telephonapparat**) ist von Hrn. Major Klausenbach in Schaffhausen konstruirt worden, welcher bereits die Aufmerksamkeit der eidgenössischen Behörden auf sich lenkte und auf den Schießplätzen zu Ostermündingen und Ballensdorf Verwendung findet. Der Apparat dürfte bald bei den Schießvereinen allgemein Eingang finden; denn nach dem Gutachten des Waffenchefs der Infanterie soll er sich bei den Schießübungen der Unteroffizierschule in Ostermündingen bewährt und vorzüglich funktioniert haben. Mit den in Bern verwendeten vier

Apparaten war es möglich, binnen 10 Minuten eine Kilometerlange Telephonleitung herzustellen, und es sei deshalb eine Verwenbung des Apparates im Felddienst, z. B. auf Vorposten, nicht ausgeschlossen.

— (Ueber die pädagogische Prüfung bei der Rekrutierung 1885) hat das eidgenössische statistische Bureau die Resultate veröffentlicht. An der Spitze der Kantone steht Baselstadt mit der Note 7,14; dann folgen: 2) Genf 7,82, 3) Thurgau 8,33, 4) Schaffhausen 8,72, 5) Neuenburg 9,02, 6) Glarus 9,05, 7) Zürich 9,18, 8) Waadt 9,52, 9) Solothurn 9,62, 10) Appenzell A. Rh. 9,76, 11) Graubünden 9,88, 12) Aargau 10,01, 13) Baselland 10,03, 14) St. Gallen 10,04, 15) Zug 10,46, 16) Obwalden 10,50, 17) Bern 10,55, 18) Freiburg 10,76, 19) Nidwalden 10,80, 20) Schwyz 11,19, 21) Luzern 11,53, 22) Appenzell J. Rh. 11,81, 23) Valais 11,92, 24) Tessin 12,01, 25) Uri 12,20.

— (Für das Denkmal zur Erinnerung an die 500jährige Gedenkfeier der Schlacht von Sempach) sind dem Centralkomitee des eidgenössischen Offiziersvereines ferner eingesendet worden: Von der Offiziersgesellschaft von Genf 250 Fr.; vom kantonalen Offiziersverein von Schwyz und der Schützengesellschaft Einsiedeln 140 Fr.

— (Die Vaterlandskunde bei den Rekrutenprüfungen) läßt nach Aussage der pädagogischen Experten immer noch viel zu wünschen übrig. Es scheint aber, daß dieses Fach auch von den Herren Lehrern oft in sehr eigenthümlicher Weise in den Volksschulen behandelt werde. Die „N. S. Z.“ in Nr. 105 berichtet: „In einer zürcherischen Gemeinde (der Name thut nichts zur Sache) wurde jüngst während der Schulprüfung von dem Herrn Sekundarlehrer die Frage gestellt: „Wer hat die Schweiz befreit?“ Sämmtliche Schüler der Klasse hoben die Hand in die Höhe. Die Antwort lautete — nicht etwa „Wilhelm Tell“, „Winkelried“ oder dergleichen. Gott bewahre! welcher erleuchtete Sekundarschüler wird solche Ammenmärchen glauben! — sondern: „Die Franzosen!“

Es muß ausdrücklich bemerkt werden, daß dies die „richtige“ Antwort war, welche die Schüler gelernt hatten.

Eine weitere Frage lautete: „Warum haben die Waadtländer die Franzosen in die Schweiz gerufen?“ — Antwort: „Weil die Berner sie unterdrückten.“ — „Richtig.“

Frage: „Hatten die Waadtländer Recht, daß sie die Franzosen riefen?“ — Antwort: „Ja!“ — Lehrer: „Richtig! Man würde dies in solchem Falle auch heute noch thun!“

Der Korrespondent fügt bei: „Wir haben nur zu fragen, in welchem Gesichtswerte der betreffende Herr solche Weisheiten gefunden hat, und ob es einem Lehrer gestattet sein kann, die geschichtliche Wahrheit mißachtend, geradezu vaterlandsverrätherische Anschauungen in die Schule zu verpflanzen?“

— (Winkelriedstiftung.) Bei dem bernischen Komitee ist als erster Beitrag die Summe von 200 Fr., Ertrag einer Kollette bei den Theilnehmern an der Unteroffizierschule der III. Division eingelangt. Die Offiziere und Mannschaft des Graubündner Bataillons Nr. 92 haben für die Winkelriedstiftung 300 Fr. zusammengelegt. Die „N. S. Z.“ schreibt: „Der Gedanke einer nationalen Sammlung für die Eidgenössische Winkelriedstiftung fängt an zu wirken, selbst bevor der eigentliche Aufruf erschienen ist. Namentlich zündet er bei den Schweizern im Auslande. Das beweisen die schönen und reichen Gaben, die jetzt schon dem geschäftsleitenden Ausschusse zufließen. Letzter Tage sandte ein in München wohnender, wohl bekannter zürcherischer Künstler (seine Wiege stand an den schattigen Hängen des Jurels) 600 Fr., „um auch seinen Theil zur Winkelriedstiftung beizutragen“. Und was er dazu schreibt, zeigt in schlichten Worten, wie er seine Heimat liebt, wie der Mann nicht nur in seinen Bildern das Schweizervolk, sei es in heißem Kampf oder in stiller Behaglichkeit, bei der Arbeit oder beim munteren Spiel darzustellen weiß, sondern daß er auch das wärmste Interesse an dessen geistiger Fortentwicklung nimmt.

„Auf meinen Malerstudienreisen mache ich stets die Erfahrung, daß die eigentliche Schützenlust vielerorts fehlt, und ohne „Schützenlust“ gibt's absolut keine Schützen. Im Auslande kann

„durch lange sorgfältige Übung viel erreicht werden; bei uns dagegen, bei der knapp zugemessenen Zeit hilft nur ein jeder „Griff in die Knabenjahre; hier allein kann der Keim zur „Schützenlust und damit zu einem Schützenvolk gelegt werden.“

Darum empfiehlt unser patriotischer Landsmann das Armbrustschießen, das er so meisterhaft in seinen Bildern darzustellen weiß.

Ausland.

Oesterreich. (Die Adjustierung der bosnisch-herzegowinischen Infanterie.) Das „Armee-Verordnungsblatt“ publiziert die vom 25. Februar genehmigte Adjustierungs- und Ausrüstungs-Vorschrift für die Offiziere und Mannschaft der bosnisch-herzegowinischen Infanterietruppe. Demgemäß tragen die Stabs- und Oberoffiziere christlicher Konfession Gzako und Feldklappe wie Offiziere der k. k. Infanterie, die mohamedanischen Offiziere rothen Fez mit dunkelblauer Seidenquaste (doch können sie bei allen Gelegenheiten, für welche nicht die Paradekopfbekleidung vorgeschrieben ist, statt des Fez die Feldklappe tragen), sämmtliche Offiziere Waffenrock aus feinem lichtblauen Tuche, Blouse und Pantalon ebenfalls lichtblau, Sommerbeinkleid, Halbstiefel, Weste aus weißem Piquet oder schwarzem Woll- oder Seidenstoffe, Mantel aus feinem blaugrauen Tuche, Kapuze aus Manteltuch, Handschuhe, Halsbinde, in Schnitt und Form, beziehungsweise Chargen-Distinktionen wie für k. k. Offiziere der deutschen Infanterie, Säbel, Säbelskuppel, Portepöbe, Revolver sammt Tasche, Feldbinde, wie für Offiziere der k. k. Infanterie; Egalisirung aljarinroth, Knöpfe von vergoldetem Metall mit der Bataillonsnummer. — Die Mannschaft trägt folgende Montur: Gzako für Kadet-Offiziersstellvertreter wie für jene der k. k. Infanterie, Feldklappe für Kadet-Offiziersstellvertreter wie für Offiziere, Schnur, Schlinge und Röschen von Seide; Fez für Kadet-Offiziersstellvertreter (Mohamedaner) wie für Offiziere; Fez rothe mit dunkelblauer Wollquaste für die übrige Mannschaft, einschließlich der Offiziersdiener; Kapuze wie für die Infanterie des k. k. Heeres; Waffenrock aus lichtblauem Tuche, Blouse aus lichtblauem Schafwollstoffe, Aermelleibel aus lichtblauem Schafwollstoffe, Schnitt, Form und Dimensionen, wie die deutsche Infanterie des k. k. Heeres; Mantel wie die Infanterie des k. k. Heeres; Pantalon für Kadet-Offiziersstellvertreter aus lichtblauem Tuche, Schnitt und Form wie für Offiziere; Anleehose für die übrige Mannschaft einschließlich der Offiziersdiener aus lichtblauem Tuche. Die anderen Bekleidungsstücke wie für die Infanterie des k. k. Heeres. Armatur, Rüstung und Feldgeräth wie die Infanterie des k. k. Heeres. — Für die Adjustierung und Ausrüstung der bosnisch-herzegowinischen Traintruppe bleiben die im provisorischen Statute erlassenen Bestimmungen in Wirksamkeit. Hinsichtlich des Ueberganges der vom Stande des k. k. Heeres zugestellten Mannschaft in die Bekleidungsgebühr der bosnisch-herzegowinischen Infanteriebataillone (welcher mit 1. Juli 1886 erfolgen wird) und wegen Zuweisung der zur Durchführung der neuen Adjustierung erforderlichen Sorten wird die besondere Bestimmung folgen.

Bibliographie.

Eingegangene Werke.

29. Anger, Gilbert, Illustrierte Geschichte der k. k. Armee in ihrer kulturhistorischen Bedeutung von der Begründung bis heute. Lieferung 1. 4^o, 48 S., mit vielen Illustrationen. Wien, Gilbert Anger. Vollständig in 25—30 Lieferungen à 80 Cts.
30. Schlachten-Atlas des neunzehnten Jahrhunderts. Zeitraum 1820 bis zur Gegenwart. Pläne der wichtigsten Schlachten, Gefechte und Belagerungen, mit begleitendem Texte, nebst Uebersichtskarten mit kompendiösen Darstellungen des Verlaufes der Feldzüge in Europa, Asien und Amerika. Nach authentischen Quellen bearbeitet. Lieferung II: Plan der zweiten Schlacht bei Plewna, Plan der Schlacht bei Wörth, Plan des Gefechtes bei Raschob, Jglau. Wien und Leipzig, Paul Bäuerle. Preis für die Abonnenten per Lieferung Fr. 3. 20, für Nichtabonnenten Fr. 6. 40.